

# Geheimnisvolle Abenteuer

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Rechte für die Einzeltexte liegen bei den jeweiligen Autoren  
Herausgeberin: Petra Pohlmann  
Coverbild von Prawny auf Pixabay  
Bild auf Back-Cover von Роман Романов auf Pixabay  
Coverdesign: Andreas Wieckowski ([andwiec@gmail.com](mailto:andwiec@gmail.com))  
Textrenner von OpenClipart-Vectors auf Pixabay  
Abb. Geldscheine Seite 55: Quelle: [ma-shop.com](http://ma-shop.com)  
Originalausgabe März 2024  
© Gesamtherstellung Pohlmann Verlag, 49196 Bad Laer  
[www.pohlmann-verlag.de](http://www.pohlmann-verlag.de)  
Printed in EU

ISBN 978-3-948552-43-5

Hg. Petra Pohlmann

# **Geheimnisvolle Abenteuer**

Pohlmann Verlag



# Inhaltsverzeichnis

Oma Elses Kerzenleuchter.....	7
<i>Janny Prillwitz</i>	
Die Rückkehr der Engel.....	14
<i>Udo Brückmann</i>	
Arcuentus Geheimnisse .....	21
<i>Pamela Murtas</i>	
Ein gefährlicher Fund .....	27
<i>Jens Stratmann</i>	
Aufregung im Bärenal.....	35
<i>Wolfgang Rödig</i>	
Ein unerwarteter Fund .....	39
<i>Veronika Eitze</i>	
Das letzte Geschenk .....	43
<i>Marc Du Buisson</i>	
Das geheimnisvolle Haus .....	49
<i>Petra Pohlmann</i>	
Wir sind Helden!.....	58
<i>Hannelore Futschek</i>	
Wünsche frei.....	65
<i>Anette Dodt</i>	
Die Mutprobe.....	72
<i>Britta Müller</i>	
Jans Abenteuer .....	79
<i>Vanessa Boecking</i>	
Der Mond ist in Gefahr .....	86
<i>Edda Gutsche</i>	
So alt wie die Welt.....	91
<i>Anke Elsner</i>	
Gelb oder Leben .....	98
<i>Tanja Schwibinger</i>	
Die Anderen! ... und die Mutprobe .....	105
<i>Lisa Freude</i>	

Freundschaft auf den zweiten Blick.....	112
<i>Polina Jäger</i>	
Der SchneckenTschecker.....	117
<i>Astrid Miglar</i>	
Die Autoren .....	120

# **Oma Elses Kerzenleuchter**

*Janny Prillwitz*

Benno, Leni und Tom warteten auf Melina. Die letzte Ferienwoche war angebrochen und endlich schien die Sonne nach den Regenwochen. Die vier trafen sich wie jeden Tag in ihrem Geheimversteck unter der Trauerweide am Dorfteich. Von hier konnte man die Hauptstraße einsehen, ohne selbst gesehen zu werden. Die Zweige wurden auseinandergeschoben und Melina kam zum Vorschein.

„Wir warten schon eine Ewigkeit auf dich“, maulte Leni, die zusammen mit Benno auf ihrer selbst gebastelten Bank aus Mauersteinen und einem alten Brett saß.

Melina ließ sich auf eine der umgedrehten Cola Kisten nieder, auf der anderen saß Tom. Sie war ganz außer Puste, so schnell war sie mit dem Fahrrad gekommen.

„Stellt euch vor“, begann sie schließlich. „Bei Oma Else wurde eingebrochen. Sie ist ins Krankenhaus gekommen, weil sie sich so aufgeregt hat. Vor ihrem Haus stand das Polizeiauto und ich habe gehört, wie die Polizisten sagte, das wäre schon der fünfte Einbruch.“

„Wie geht es Oma Else?“, wollte Tom wissen. Er schob immer ihre Mülltonne bis zur Straße, weil der Müllwagen nicht bis zu ihrem Häuschen fuhr.

„Keine Ahnung“, erwiderte Melina. „Sie war gestern bei uns und hat Eier geholt“, fügte sie hinzu.

Melina wohnte abseits des Dorfes auf einem Bauernhof.

„Warum besuchen wir sie nicht?“, fragte Benno. „Bis zum Krankenhaus sind es sechs Kilometer. Mit dem Fahrrad kein Problem“, schlug er vor.

Genau wie Leni kannte er Oma Else nur vom Sehen, aber er hatte da so eine Idee.

Ihre Fahrräder standen vor dem Einkaufsmarkt, um niemanden auf ihr Versteck aufmerksam zu machen.

Im Krankenhaus stellte Melina sich als Enkelin der alten Frau vor und erfuhr so die Zimmernummer.

Leise öffnete Tom die Tür.

Oma Else lag im Bett und sah aus dem Fenster, während aus einem Schlauch eine durchsichtige Flüssigkeit in ihren Arm lief. Sie drehte den Kopf in Richtung Tür, als Tom hustete. „Hallo Tom, das ist aber schön, dass du mich besuchst. Oh, du hast deine Freunde mitgebracht. Du bist von Franzens, vom Bauernhof“, wandte sie sich an Melina. „Euch beide kenne ich nicht.“

„Das sind Benno und Leni. Sie wohnen in der neuen Siedlung“, stellte Tom seine Freunde vor.

„Schön, dass ihr mich besucht. Setzt euch ruhig auf mein Bett.“

„Wir wollten gerne wissen, was passiert ist?“, Melina trat ungeduldig von einem Bein aufs andere.

Oma Else seufzte. „Bei mir wurde eingebrochen. Zum Glück war ich nicht zu Hause, nur meine arme Katze war im Haus. Könntet ihr euch um sie kümmern? Sie heißt Mischa und bekommt ihr Futter im Gartenhäuschen.“

„Ja, klar. Das machen wir“, versprach Benno. „Was wurde denn gestohlen?“

Vier Augenpaare richteten sich neugierig auf Oma Else.

„Fast nichts. Nur mein silberner Kerzenleuchter. Die Diebe haben so eine Unordnung gemacht, deshalb habe ich mich so aufgeregt und die Polizei hat den Krankenwagen gerufen. Übermorgen darf ich wieder nach Hause.“

Benno hatte gar nicht richtig zugehört. „Wie sah der Kerzenleuchter aus?“, fragte er weiter.

„Er war so dreißig Zentimeter hoch und hatte fünf Arme. Tom, vielleicht erinnerst du dich, er stand immer auf dem Tischchen neben der Tür.“

„Ich erinnere mich. Der war ziemlich schwer. War der wertvoll?“

Oma Else lachte. „Nein, sicher nicht. Er war aus Silber, aber wertvoll war er nur für mich. Er war eine Erinnerung an meine Eltern und Großeltern.“

„Es gab noch mehr Einbrüche in letzter Zeit. Wissen Sie etwas



darüber?“, fragte Tom.

„Bei Schumanns im Ostergang. Das wurde beim Einkaufen erzählt.“

Leni hatte es plötzlich sehr eilig. „Wir müssen leider los“, verabschiedete sie sich und stupste Benno an.

„Schön, dass ihr da wart. Besucht mich doch, wenn ich wieder zu Hause bin“, sagte Oma Else zum Abschied.

„Was ist los?“, wollte Benno wissen, als sie das Krankenzimmer verlassen hatten.

„Von Schumanns habe ich gehört. Da wurden so glänzende Kupfersachen gestohlen. Die hingen als Dekoration in der Küche“, berichtete Leni.

„Meint ihr die gleichen Diebe haben auch im Pfarrhaus eingebrochen und die Kerzenleuchter und den Kelch gestohlen?“, fragte Tom.

„Genau, die stehlen Edelmetalle. An der Schule fehlen die Dachrinnen. Papa meint, da ist eine Bande unterwegs. Edelmetalle sind sehr teuer und lassen sich gut verkaufen.“ Leni sah von einem zum anderen. „Was machen wir jetzt?“

„Wir müssten sie auf frischer Tat ertappen und die Polizei rufen“, schlug Benno vor.

„Aber wo schlagen sie als nächstes zu?“, gab Tom zu bedenken.

„Gab es keine Autospuren bei Oma Else? Die waren doch bestimmt nicht zu Fuß unterwegs“, warf Leni ein.

„Doch. Nachdem der Krankenwagen mit Oma Else weg war, kamen noch Leute von der Polizei. Die haben auch Reifenspuren untersucht“, wusste Melina zu berichten.

„Los, wir sehen uns das an“, schlug Leni vor und schwang sich auf ihr Fahrrad. Die anderen folgten ihr.

Wenig später standen sie etwas unschlüssig vor dem Haus.

„Seht mal“, rief Melina, die ihr Fahrrad schon an den Zaun gelehnt hatte. „Hier hat die Polizei die Autospuren untersucht.“ Sie zückte ihr Handy und machte Fotos.

„Zeig mal“, forderte Benno.

„Ich schicke sie euch.“

„Wir können die Spur verfolgen“, schlug Leni vor.

„Hat keinen Sinn. Hier ist die Straße unbefestigt, aber vorne fängt der Asphalt an und da kann man die Spur nicht erkennen. Tom, dein Onkel ist doch Polizist, vielleicht weiß er etwas?“, schlug Melina vor.

„Jetzt gleich?“, fragte Tom.

„Wir fahren zur Polizeistation“, schlug Benno vor.

Ungeduldig warteten die drei, dass Tom das Gebäude verließ. Endlich kam er.

Melina war die ganze Zeit auf und ab gegangen. „Was hat dein Onkel gesagt?“, fragte sie.

„Wir sollen nicht suchen!“

„Hast du etwa gesagt, wir suchen die Diebe?“ Benno sah seinen Freund mit zusammengekniffenen Augen an.

„Natürlich nicht. Er hat es trotzdem gesagt.“

„Egal. Was hat er noch gesagt?“, drängte Melina weiter.

„Die Spuren gehören zu einem Transporter, so einem Lieferwagen. Wir sollen die Augen offenhalten und die Polizei rufen. Auf keinen Fall allein etwas unternehmen.“

„Ist euch so ein Auto aufgefallen?“ Melina sah von einem zum anderen.

Leni schüttelte den Kopf. „Was heißt aufgefallen. Es fahren ständig Handwerker mit Transportern durchs Dorf. Das fällt gar nicht auf.“

Tom pflichtete ihr bei. „Wir müssten herausfinden, welche Handwerker in welchem Haus gearbeitet haben.“

„Das ist viel zu kompliziert“, mischte Benno sich ein. „Warum fangen wir nicht mit dem Postauto an. Das ist ein Lieferwagen und der hält garantiert überall, ohne aufzufallen.“

„Das Postauto kommt erst morgen früh wieder. Da können wir heute nichts machen. Gehen wir zum See schwimmen“, schlug Melina vor.

„Ihr seid schon da?“ Leni hatte sich durch die Zweige der Trauerweide gezwängt und schaute auf ihre Freunde.

„Wir wollten uns doch heute früh um sieben treffen“, entgegnete Tom.

Leni sah auf ihre Uhr. „Es ist aber erst fünf vor.“

„Habt ihr eure Handys?“ Melina erntete ein Kopfnicken. „Dann teilen wir uns auf!“, bestimmte sie.

Jeder sollte das Postauto ein Stück verfolgen.

Der letzte war Tom. Er folgte dem Transporter in einiger Entfernung. Die Straße war leer und er konnte ihn gut sehen. Nach dem letzten Haus bog das Auto in den Waldweg ein und gab Gas. Tom trat ordentlich in die Pedale, um den Anschluss nicht zu verlieren. Kurz vor dem See bog das Fahrzeug noch einmal ab und kam an einem verfallenen Holzhaus zum Stehen. Tom sprang vom Fahrrad und versteckte sich hinter einem Baum. Er nahm das Handy und drückte Bennos Nummer.

„Wo bist du? Wir warten unter der Weide.“

„Er ist zum Holzhaus am See gefahren“, flüsterte Tom.

„Wir kommen. Warte auf uns.“

Tom hatte die letzten Worte nicht mehr gehört. Er schlich vorwärts, um besser sehen zu können.

Plötzlich wurde er von hinten gepackt. „Wen haben wir denn da? Einen neugierigen Schuljungen?“ Ein bärtiger, fast zwei Meter großer Mann hielt Tom am Kragen und schob ihn vor sich her, in Richtung Holzhaus. „Was willst du hier?“, herrschte er ihn an.

Tom zog den Kopf ein. „Nur mal gucken.“

„Alles gesehen?“

„Ich habe nichts gesehen“, beteuerte Tom und es war nicht gelogen.

Der Bärtige schubste Tom durch die offene Tür ins Haus.

„Hast du nicht aufgepasst, wer dir folgt?“, schnauzte er einen schwächtigen jungen Mann an.

„Man Karl, wie oft haben wir dir gesagt, komm nicht sofort nach deiner Tour hierher. Was machen wir jetzt mit ihm?“ Ein dritter Mann mit wenigen Haaren war aus dem hinteren Teil des Hauses aufgetaucht.

Der Bärtige schubste Tom in Karls Richtung. „Sperr ihn ein!“

„Warte!“ Der mit den wenigen Haaren versperrte den Weg und streckte Tom die Hand entgegen. „Handy!“, raunzte er ihn an.

Nur widerwillig rückte Tom sein Handy raus.

Karl stieß ihn in einen Nebenraum ohne Fenster. Dann fiel die Tür zu und Tom hörte, wie das Schloss von außen zuschnappte.

Sofort nach Toms Anruf hatten sich seine drei Freunde auf den Weg zur Waldhütte gemacht. Die Räder ließen sie in einiger Entfernung liegen und verstecken sich hinter dicken Brombeersträuchern.

„Die wollen abhauen“, flüsterte Benno.

„Wo ist Tom? Leni, ruf die Polizei und warte am Waldweg auf sie. Wir suchen nach Tom“, bestimmte Melina.

Leni huschte zurück zu den Fahrrädern und rief die Polizei.

Melina und Benno schlichen sich Baum für Baum näher an das Haus heran.

„Siehst du etwas?“

„Sie laden etwas ins Postauto“, flüsterte Benno zurück. „Ich sehe zwei Männer, aber von Tom keine Spur.“

„Noch zwei kleine Ratten“, polterte es hinter ihnen. Der Bärtige war unbemerkt aufgetaucht. Er packte unsanft Melinas rechten Arm und Bennos linken.

Melina kreischte und Benno trat mit den Füßen nach ihm. Die beiden, die eben noch am Postauto beschäftigt waren, kamen dem Angreifer zu Hilfe. Sie ergriffen Bennos Arme und Beine und trugen ihn davon. Der Bärtige drehte Melinas Arme auf den Rücken und stieß sie voran. Direkt neben dem Postauto ließ sie sich fallen. Der Bärtige ließ nur eine Sekunde los und ehe er sie packen konnte, trat sie ihm mit voller Wucht gegen das Knie.

„Du verdammte Kröte“, schrie er und holte zum Schlag aus.

„Das würde ich lieber lassen.“ Toms Onkel stand hinter ihm und ließ die Handschellen um das Handgelenk der zum Schlag erhobenen Hand schnappen. Die anderen Diebe trugen ebenfalls Handschellen. Sie waren so mit den Kindern beschäftigt gewesen, dass sie das Polizeiauto nicht gehört hatten. Benno hatte Tom bereits aus seinem feuchten und dunklen Verlies befreit.

Einige Tage später waren Melina, Benno, Leni und Tom zusammen mit Oma Else und ihrem Kerzenleuchter in der Zeitung abgebildet und wurden als Helden gefeiert.



# Die Rückkehr der Engel

*Udo Brückmann*

„Pssst“, machte Sarah, als sie an der Haltestelle zusammen mit ihrem besten Freund Hannes aus dem Schulbus ausstieg. Sie wartete kurz, bis die anderen Kinder nicht mehr in der Nähe waren und in verschiedene Richtungen liefen. „Wollen wir am Nachmittag zusammen wieder in unser Geheimversteck gehen?“, flüsterte sie.

„Daran hab ich auch schon gedacht“, antwortete Hannes, ebenfalls sehr leise, und sah sich zur Sicherheit nach allen Seiten hin um. „Immerhin ist heute der erste Ferientag und wir müssen keine Hausaufgaben machen!“

Sarah nickte aufgeregt. „Um 15 Uhr? Wir können ja wieder so tun, als ob wir zum Schwimmbad fahren. Hauptsache, unsere Eltern erfahren davon nichts!“

„Puh, dann wär' aber 'was los! Nein, nein, wir müssen aufpassen“, erwiderte Hannes verschmitzt. „Ich warte auf dich hinter den drei großen Tannen. Wenn es nicht klappen sollte, dann sag mir Bescheid, mein Handy hab' ich immer dabei. Ich hoffe nur, dass ich nicht wieder auf meinen kleinen Bruder aufpassen muss. Das wär' echt blöd!“

„Okay, alles klar“, sagte Sarah und schulterte ihre Schultasche, „bis später! Ich drück' uns die Daumen.“

Mit diesen zuversichtlichen Worten verabredeten sich die beiden Zehnjährigen zu einem neuen Abenteuer, von denen nur sie beide wussten.

Zuvor aber gingen Sarah und Hannes jeweils zu ihren Eltern nach Hause zum Mittagessen. Die beiden Häuser in dem idyllischen Dorf lagen nur etwa einen Kilometer auseinander. Und dazwischen gab es ganz unterschiedliche Bäume verschiedener Größen. Noch höher als die Bäume, war jedoch der freistehende Kirchturm aus alten, roten Backsteinen. Er gehörte zur mittelalterlichen Marienkirche, die schon seit vielen Jahren leer stand

und in der Gemeinde aufgrund eines neuen Kirchenbaus nicht mehr genutzt wurde. Den Leuten war es zu dunkel und ungemütlich. Und außerdem – so hieß es im Volksmund – würde es dort spuken! Eine Einsturzgefahr bestand aber nicht und das alte Gemäuer wurde hin und wieder auch kontrolliert.

Der Dorfpolizist, der dafür zuständig war, behauptete felsenfest, vor einiger Zeit dort einen Geist gesehen zu haben! Es sei wie verhext gewesen, behauptete er seitdem immer wieder.

Nicht nur der Polizist plädierte für einen kompletten Abriss der alten Marienkirche, jedoch fehlte den zuständigen Ämtern das Geld dafür.

Die Sonne strahlte und ein leichter Wind sorgte für ein angenehmes Wetter. Gegen 14.30 Uhr klemmte Sarah ihre Schwimmsachen auf den Gepäckträger ihres Fahrrads und radelte los. Zu dem vereinbarten Treffpunkt brauchte sie nur etwa zwanzig Minuten.

„Hannes?, rief sie leise, als sie langsam an den drei großen Tannen vorbeifuhr, „bist du schon da?“

Sie bekam keine Antwort, bremste, stieg vom Rad und lehnte es gegen einen der wuchtigen Nadelbäume.

„Buh-hu-hu, ich bin ein Geist!“, überschlug sich plötzlich eine verstellte Stimme, die dann in ein vertrautes Lachen überging. Es gehörte natürlich zu Hannes, der mit ausgestreckten Händen hinter einer Tanne hervorgesprungen war.

„Hör‘ auf damit, mich so zu erschrecken!“, protestierte Sarah, „wir wollten doch vorsichtig sein, oder?“

Der Junge nickte und holte sein Fahrrad, das hinter den Tannen im hohen Gras lag und als Alibi ebenfalls mit Badesachen bestückt war. „Tut mir leid“, lachte er immer noch, „du siehst einfach zu komisch aus, wenn du dich vor etwas fürchtest.“

„Ich weiß“, entgegnete das Mädchen, „genauso wie du, wenn eine kleine, süße Spinne im Klassenzimmer ist!“

„Meinetwegen. Damit wären wir wieder quitt“, maulte Hannes. „Aber in der alten Kirche habe ich überhaupt keine Angst! Nicht

so, wie andere Leute ...“, fügte er hinzu.

Sarah stemmte ihre Hände in die Hüften. „Na, das wollen wir doch mal sehen!“

Gemeinsam fuhren die Kinder mit ihren Fahrrädern um die Wette. Beide trugen Jeans und T-Shirt sowie Turnschuhe. Wer zuerst hinter dem abgesperrten Kirchengelände angekommen war, hatte gewonnen.

Zehn Minuten später keuchten beide vor Anstrengung.

„Eindeutig unentschieden“, stellte Sarah fest und atmete aus.

„Mama hat uns Limonade mitgegeben, sie kommt direkt aus dem – aus dem Kühlschrank. Möchtest du?“

„Ja, gerne!“

Das kalte Getränk rann nur so die Kehle hinunter. Und wie gut das tat! Mit den Gummibärchen, die Hannes beisteuerte, wurde daraus fast ein Sommer-Picknick, was aber nur zweitrangig war.

Gut gestärkt suchten die beiden Kinder nun nach dem Schlupfloch in dem hölzernen Zaun, der als Absperrung das gesamte Gelände umgab. Genau in der Mitte – umgeben von ziemlich viel Unkraut und meterhohen Brennnesseln – lag die Marienkirche samt Kirchturm.

„Hier muss es irgendwo sein“, wusste Hannes. Er tastete die einzelnen Bretter nach ihrer Beweglichkeit hin ab. Zwei der größeren Bretter gaben schließlich nach und ließen sich ein Stück weit nach oben biegen. „Nach dir, du Angsthase!“, meinte der Junge zu Sarah und grinste breit.

Das Unkraut, das überall wucherte, bot einen guten Schutz vor fremden Blicken, obwohl weit und breit niemand zu sehen war. Unbemerkt schlichen die beiden Kinder nacheinander über das Gelände zu der uralten Kirche, so wie sie es schon mehrere Male zuvor getan hatten. Es war einfach herrlich, sich dabei zu gruseln!

„Was meinst du, Hannes“, fragte das Mädchen, „wollen wir mal ’rauf auf den Glockenturm? Ganz oben sind wir noch nie gewesen!“

Der Junge schluckte. „Ich denke, das ist zu gefährlich, da vorne steht es doch groß und breit auf dem Schild *Betreten verboten!*“



„Und ich denke“, erwiderte Sarah und reckte ihr Kinn empor, „dass es von uns beiden nur einen Angsthase gibt!“

„Das stimmt ja gar nicht!“, so die Antwort. „Dieses Mal gehe ich zuerst. Damit du's nur weißt!“

Langsam öffnete der Junge die knarrende Tür, die seltsamerweise einen Spalt weit offenstand. Zudem waren die Lampen kaputt, das elektrische Licht funktionierte nicht. Und zwar überall! In der grauen Finsternis aktivierte Hannes sofort die Taschenlampe seines Handys. Mit dem hellen LED-Licht konnte er das Treppenhaus des Kirchturms ausreichend beleuchten.

Vorsichtig setzte der Junge einen Fuß auf die erste Stufe, dann auf die zweite und schließlich auf die dritte Stufe. Es knirschte etwas. „Kein Problem, die Treppe ist sicher“, war die fachmännische Bemerkung. „Wenn es richtig geknarrt hätte, wären wir sofort umgekehrt, ob nun Angsthase oder nicht. – Sarah? Du sagst ja gar nichts mehr!“

„Mi-mi-mir geht's gut“, stotterte das Mädchen, „mir wird nur ga-ga-ganz mulmig im Magen. Ist aber gleich vorbei.“ Sie holte tief Luft.

„Okay, wir lassen es lieber bleiben“, entgegnete Hannes mit einer Spur von Erleichterung.

„Ach, nun komm schon! Es ist alles in Ordnung“, beharrte Sarah und lief an dem Jungen vorbei die stabile Wendeltreppe weiter nach oben. „Vielleicht wartet im Glockenstuhl ein schauriges Gespenst auf uns?“, rief sie ihm zu und lachte.

„Das dich dann schnappen wird!“, ergänzte Hannes, der etwas Mühe hatte, mit Sarah Schritt zu halten. Sie war richtig schnell, obwohl sie sich immer am Geländer festhielt.

Das LED-Licht der Smartphone-Taschenlampe warf bizarre Schatten an die Wände des Treppenhauses. So wurde es doch noch richtig unheimlich!

„Puhhh“, pustete Hannes, als er ganz oben angekommen war. Etwas Tageslicht fiel durch ein kleines Fenster.

Auch Sarah war außer Atem. „Hier ist es ganz schön muffig und staubig. Sieh dir mal die Glocken an! Die müssten dringend

mal geputzt werden. Und auch der Boden.“

Der Junge schaute derweil nach draußen. „Wir sind ziemlich hoch, das hätte ich nun nicht gedacht.“

„Guck mal, da hinten steht eine alte Holztruhe! Wie die da wohl hingekommen ist?“

„Durch das Fenster wahrscheinlich.“

„Sehr witzig. Hilf mir lieber, das Ding zu öffnen! Vielleicht ist da drin ein Schatz versteckt?“

Der Deckel der geschnitzten Truhe ließ sich mühelos nach oben klappen. Von Gold und Juwelen fehlte allerdings jede Spur, nicht einmal etwas Kleingeld war zu finden. Die Kiste war stattdessen voll mit alten Kirchenunterlagen, Papieren, Rechnungen und Ordnern. Aber es gab auch ein Poesiealbum unter den vergilbten Sachen!

Die Kinder blätterten es durch.

„Was ist das denn?“, wollte Hannes wissen.

„Meine Oma hat auch noch so ein Album“, erklärte Sarah. „Es ist eine Art Freundschaftsbuch. Da hat man früher Sprüche reingeschrieben und kleine Bilder reingeklebt, die man sogar kaufen konnte.“

Der Junge sah genauer hin. „Guck mal hier: Diese Seiten sind voll mit bunten und glitzernden Engeln!“

„Die sehen aber fröhlich aus! Und in der Mitte steht ein Spruch. Ich glaube, es ist ... ähm ... Latein“, bemerkte das Mädchen. „Soll ich das vorlesen?“

„Einen Moment noch“, bat Hannes und aktivierte eine Spracherkennungs-App auf seinem Handy. „Leg los, das Mikrofon ist an.“

Sarah las laut und deutlich vor: „Quod angeli sint apud vos cum caelesti aperire corda vestra.“

Zum Abschluss tippte Hannes auf sein Handy, um die Aufnahme zu beenden. „Ach du meine Güte, das ist aber eine komische Sprache!“, sagte er. „Na, da wollen wir doch mal hören, was das alles zu bedeuten hat.“

Die Kinder lauschten der elektronischen Stimme per Knopfdruck:

„Die himmlischen Heerscharen sind wieder mit euch, wenn ihr eure Herzen öffnet.“

Nun geschah etwas ganz und gar Unerwartetes. Die beiden Seiten des Poesiealbums, in denen die Engel-Bilder aufgeklebt waren, begannen zuerst an den Rändern zu schimmern, und dann von oben nach unten, in verschiedensten Farben! Der gesamte Glockenstuhl schillerte und war zudem mit einem sanften Glitzerregen erfüllt. Einfach fantastisch!

Mit staunenden Augen und offenem Mund starrten die beiden Kinder auf das, was sich direkt vor ihnen abspielte: Die Engel-Bilder lösten sich wie durch ein Wunder nacheinander aus dem Poesiealbum! Dabei wurden sie nicht nur immer plastischer, sondern auch immer größer. Schließlich schwebten sechs kleine Engel – jeweils von etwa einem Meter Körpergröße – vergnügt im Raum umher. Doch damit nicht genug. Die sechs Engel mit weißen Flügeln bildeten jetzt ein Spalier, das heißt drei der Engel waren auf der linken und drei auf der rechten Seite. In ihrer Mitte tauchte nun ein siebter Engel auf, etwa so groß wie ein Mensch, in einem Gewand aus Licht und mit Flügeln, die in allen Regenbogenfarben leuchteten!

Sarah und Hannes hatte es regelrecht die Sprache verschlagen.

„Wie ich sehe, habt ihr im Herzen keine Angst«, sprach der größere der sieben Engel und spannte die Flügel weit auf.

„Ein ..., ein bisschen schon!“, brachte Sarah hervor. Es war mehr ein Krächzen.

Der große Engel lächelte und schüttelte mit dem Kopf, während die kleineren um ihn herumflatterten. „Wir Engel sind überall und begleiten euch Menschen schon sehr lange hier auf der Erde. Doch viele haben ein dunkles und verschlossenes Herz. Sie können uns deshalb nicht mehr sehen und nicht einmal mehr spüren.“

Hannes wollte etwas erwidern, doch er war einfach zu aufgeregt. Die Worte blieben ihm im Hals stecken.

„Den meisten Menschen fehlt der Mut, die Welt und damit sich selbst zu entdecken“, so der große Engel weiter. „Bei euch beiden

ist das anders, es hat euch eine Menge Mut gekostet, den Kirchturm zu besteigen, ohne zu wissen, was euch erwartet. Entscheidend sind immer die Taten. Versteht ihr? Allein die Gedanken reichen nicht aus. Die Bilder müssen erst plastisch werden und dann kommen auch die Engel zurück.“

„Ach, wie schön!“, sagten Sarah und Hannes wie mit einer Stimme, als ob sie sich vorher verabredet hätten. Doch in diesem Fall sprachen sie gemeinsam aus dem Herzen und konnten ab jetzt die Engel sehen, die ihnen dabei halfen, das Leben zu meistern.

